

Herbert von Hintzenstern

**Johann Walter (1496-1570)**  
**Der erste lutherische Kantor und Komponist**

Erschienen in: »Laudate Dominum«: Achtzehn Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte.  
Festgabe zum 70. Geburtstag von Landesbischof D. Ingo Braecklein. Thüringer kirchliche Studien; Bd. 3, Berlin 1976, S. 91-97.

Sein genaues Todesdatum ist unbekannt - er starb »vermutlich« am 25. März 1570 in Torgau; sein Geburtsjahr ist nicht überliefert - er war bei seinem Tode »etwa« 74 Jahre alt; sein Grab ist längst eingeebnet - es befand sich auf dem Friedhof der Torgauer Vorstadtkirche »Zum heiligen Geist«; die von Lukas Cranach festgehaltenen Gesichtszüge können wir nicht mehr betrachten - das Gemälde wurde nicht beachtet und ist verschollen. Jahrhundertlang waren seine Tonsätze und Dichtungen vergessen - erst seit einem halben Jahrhundert beschäftigt sich die Forschung mit Luthers Freund und Mitarbeiter. Und doch wirkte sein Lebenswerk in aller Stille weiter: Die evangelische Kirchenmusik konnte seit der Reformationszeit zu ihrem herrlichen Reichtum kommen, weil Johann Walter als musikalischer Fachmann Martin Luther zur Seite stand und in der Stunde höchster Gefahr die kunstvolle Kirchenmusik für die evangelische Kirche rettete.

Seit 1950 ist Johann Walter im Evangelischen Kirchengesangbuch, das alle Landeskirchen übernahmen, mehrfach vertreten. Und seinen Namen tragen drei Kantoreien: in seiner Geburtsstadt Kahla, in seinem Wirkungs- und Sterbeort Torgau und in Gotha; dort blieben in der Bibliothek des Schlosses Friedenstern Notenhandschriften erhalten, die für die Gesamtausgabe von Johann Walters Kompositionen wichtig sind. 1943 erschien der erste Band, inzwischen wurden drei weitere Bände gedruckt. Aber erst dann, wenn die beiden letzten herausgekommen sind, werden wir Umfang und Bedeutung des lutherischen Komponisten und Kantoren Johann Walter ganz erkennen können. 1928 waren seine Weisen und Texte erstmalig wieder in unseren Gesangbüchern zu finden, zuerst in den landeskirchlichen Anhängen zum Stammteil des Deutschen Evangelischen Gesangbuches (DEG), der 342 gemeinsame Choräle enthielt, nach 1950 auch im Hauptteil des Evangelischen Kirchengesangbuches (EKG), der 394 gemeinsame Kirchenlieder umfaßt:

»Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist,  
hilf, daß mein Glaub dich preise« (Nr. 134),  
»Gib unserem Volk und aller Obrigkeit  
Fried und gut Regiment« (Nr. 139,2),  
»Herzlich tut mich erfreuen die liebe  
Sommerzeit« (Nr. 311) und  
Wach auf, wach auf, du deutsches Land,  
du hast genug geschlafen« (Nr. 390).

Manche meinen, wenn sie die aufrüttelnden Worte des letzten Liedes auf die strahlend-kraftvolle Melodie singen, Johann Walter habe Noten und Text voller Begeisterung gleich zu Beginn der lutherischen Reformation geschrieben. Das trifft aber nicht zu: Erst 15 Jahre nach dem Tode seines Freundes verfaßte er das Lied als eine beschwörende Aufforderung, Luthers Vermächtnis treu zu bewahren. Bittere Erfahrungen am kurfürstlichen Hof zu Dresden, wo er von 1548 bis 1554 die Kapellknaben dirigierte, und Veränderungen des kirchlichen Lebens in Torgau veranlaßten den alternden, einsamen Mann zu dem eindringlichen Bußruf. Er fühlte damals seine Lebenskräfte schwinden und erhob noch einmal besorgt seine Stimme!

Am 1. April 1562 setzte er sein Testament in Torgau auf und vermachte seinen Geschwistern (bzw. deren studierenden Kindern) eine Summe von 100 Talern. Durch jenes Dokument erfahren wir, daß »die Stadt Kala in doringen« sein liebes Heimatland war und daß seine Brüder - Blankenmoller

hießen. Aus Akten, die mit der erwähnten Stiftung zusammenhängen, hat der Heimatforscher Richard Denner 1935 nachweisen können, daß ein Kahlaer Bürger namens Walter den armen, unvermögenden Schulknaben Johann Blankenmüller adoptierte und studieren ließ. Darum nannte sich der berühmte Komponist und Kantor zu Beginn seines Testamentes »Johann Walter den Älteren, sonst Blankenmoller genannt«, und eine Widmung an den Weimarer Herzog Johann Wilhelm unterzeichnete er am 8 Januar 1567 als »Johann Walter der Ältere, der Geburt (nach) von Kahla in Thüringen, jetzt Bürger zu Torgau«. Bei dieser Sachlage wäre es wohl angebracht, daß in den Gesangbuchanhängen und in Nachschlagewerken nicht mehr das Dorf Großpürschütz, sondern die Stadt Kahla als Geburtsort genannt wird.

Den Weg in die Welt der Musik ebnete dem begabten Johann Walter der Kahlaer Pfarrer Konrad Rupsch. Dieser gehörte schon vor dem Jahre 1500 der Hofkapelle an, die Kurfürst Friedrich der Weise 1491 gegründet hatte. Rupsch wurde 1505 zum Priester geweiht und erhielt 1507 die Pfarrstelle in Kahla, mußte sich aber dort vertreten lassen, weil er Sänger und später Musikmeister in der Hofkapelle war, die in den Residenzorten des Kurfürsten bei den Messgottesdiensten sang und den Landesherrn auf seinen Reisen zu den Reichstagen begleitete. 1517 wurde eine »Singerschule« der Hofkapelle in Altenburg eingerichtet. Die Aufsicht darüber führten u. a. der Hofkaplan Georg Spalatin und der Hofkapellmeister Konrad Rupsch. Spalatin war übrigens Kanoniker des Altenburger Georgenstiftes, welches seit 1413 das Patronat über die Kahlaer Stadtkirche innehatte. Bei diesen Beziehungen zwischen Altenburg und Kahla ist es nicht verwunderlich, daß Johann Walter 1517 als Baßsänger in die »Singerschule« aufgenommen und später in die Hofkapelle übernommen wurde. In ihr erhielt er bald die Stelle des Komponisten. In diesem Amt hatte vor ihm Heinrich Isaak gewirkt, von dem der Chorsatz des Liedes »Innsbruck, ich muß dich lassen« (später mit kirchlichem Text: »O Welt, ich muß dich lassen«) stammt. Wie wir aus den Rechnungen der Kurfürstlichen Hofhaltung wissen, gehörten acht Singer zur Hofkapelle, dazu kamen manchmal Knabenstimmen. Berühmte Solisten wirkten in dem Chor mit. Er muß einen eigenartigen Klang gehabt haben: Die Sopran- und Altnoten, die die Hauptmelodie des Tenors umspielten, wurden von falsettierenden Männerstimmen gesungen. In dieser Sängergemeinschaft wurden Werke aller zeitgenössischen Komponisten einstudiert. Johann Walter erhielt also eine vorzügliche musikalische Ausbildung.

Eine große Krise für die gesamte Kirchenmusik entstand, während Luther auf der Wartburg verborgen gehalten wurde. Im Sommer 1521 kehrte Professor Andreas Karlstadt, der den dänischen König Christian 11. bei seinen Reformationsplänen beraten hatte, von Kopenhagen nach Wittenberg zurück und schloß sich der radikalen Reformbewegung des Augustinermönches Gabriel Zwilling. Er weigerte sich, im Allerheiligenstift täglich die Messe zu lesen, wozu er als Stiftsherr verpflichtet war und wofür er seine Einkünfte erhielt. Karlstadt bekämpfte öffentlich das Messelesen und Messestiften und forderte schließlich auch die Abschaffung des Chorgeplärrs und des Orgelspiels. In einer Disputation über den gregorianischen Kirchengesang erklärte er, die Musik wäre ein Hindernis der Andacht, und im Gottesdienst dürfe man nur einstimmig singen, »damit ein Gott, eine Taufe, ein Glaube und ein Gesang sei«! Bevor er am Weihnachtsfest 1521 in der Wittenberger Schloßkirche - ohne Priesterkleidung, sondern im gewöhnlichen Anzug - ein Massenabendmahl hielt und dabei den Gottesdienstbesuchern auch den Kelch reichte, kam es zu Tumulten: Seine Studenten verprügelten die Meßpaffen, die nach altem Ritus zelebrieren wollten, drangen in Klöster und Kapellen ein und zerschlugen Kultgegenstände: Die Bilderstürmer beherrschten das Feld. Karlstadt hatte angenommen, im Sinne Luthers weiterreformiert zu haben, und war enttäuscht und betroffen, als der von der Wartburg Zurückgekehrte in seinen Invokavitpredigten zur Besonnenheit und zu einer Ordnung ohne Terror aufrief. Karlstadt zog sich 1523 auf seine Pfründe in Orlamünde zurück und reformierte dort unter großem Zulauf auf seine Weise, bis Luther ihm dann im August 1521 entgegentrat und seine Ausweisung aus Kursachsen veranlaßte. Nach dem Bauernkrieg kehrte Karlstadt mit seiner Familie noch einmal in das Kurfürstentum zurück, verließ es aber 1529 endgültig, ging nach Norddeutschland und fand schließlich in Basel eine

Wirkungsstätte, weil dort Gleichgesinnte waren. Obwohl Zwingli sehr musikverständlich war und sogar für eine Aufführung von Aristophanes Plutos' in griechischer Sprache am 1. Januar 1531 die Chorgesänge komponierte, lehnte der Schweizer Reformator eine Verbindung von Musik und Gottesdienst ab. Während er Chor- und Instrumentalmusik in Schulen und Haus förderte, bekämpfte er ihr Erklingen im Kirchengebäude und sagte zu Altar- und Gemeindegesang sowie zum Orgelspiel entschieden nein.

Als Karlstadt sich im Frühjahr 1523 von Wittenberg nach Orlamünde zurückzog, tauchte Thomas Müntzer in Allstedt auf und hielt dort zu Ostern eine evangelische Messe in deutscher Sprache. Bald erschien sein Allstedter Kirchenamt im Druck, und auch Müntzers sprachlich schöne Verdeutschungen lateinischer Kirchengesänge wurden bekannt.

Luther war nach seiner Rückkehr von der Wartburg mit der Durchsicht und Drucklegung seiner Übersetzung des Neuen Testaments bis zum September 1522 beschäftigt. Dann begann er mit der Übersetzung des Alten Testaments. Der Sprachgeübte verfaßte 1523 seine ersten deutschen Kirchengesänge. Im gleichen Jahre gab er seine »Ordnung des Gottesdienstes« in den Gemeinden und seine lateinische Schrift »Formula Missae« heraus. Ende 1523 schrieb er: »Ich wollte, daß wir viele deutsche Gesänge hätten, die das Volk unter der Messe sänge. Aber es fehlet uns an deutschen Poeten und Musicis, oder sie sind uns zur Zeit unbekannt.« Aber schon im folgenden Jahre 1524 trat ein Tonsetzer auf den Plan und gab in Stimmheften ein »Geistliches Gesangbüchlein« heraus: Johann Walter ließ 32 Choräle evangelischer Art in drei- bis fünfstimmigen Chorsätzen drucken, darunter waren 24 Lutherlieder.

Der Wittenberger Reformator schrieb in seiner Vorrede: ich bin nicht der Meinung, daß durch das Evangelium alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen sollen, wie etliche Übergeistliche vorgeben, sondern ich möchte alle Künste, besonders aber die Musica, gern sehen im Dienste dessen, der sie gegeben und geschaffen hat.« Und Johann Walter erklärte in seinem Vorwort: »Der Teufel tut, wie es seine Art ist. Dieweil man ihm von Gottes Gnaden die papistische Messe mit allem Anhang umgestoßen, stößt er, soviel an ihm gelegen, alles, was Gott gefällt, wiederum zu Boden. Auf daß aber die schöne Kunst nicht also gar vertilget werde, habe ich - Gott zum Lob, dem Teufel aber und seiner Verachtung zum Trotz - die geistlichen Lieder, so man zuvor in Wittenberg gedruckt, (soviel mir Gott verliehen) aufs neue gesetzt und die andern mit viel Fleiß korrigiert und gebessert ... Und wiewohl diese meine Gesänge viele (Be-)Urteiler haben werden, gönne ich einem jeden gar wohl die Ehre, daß er an mir Ritter werde, zumal ich in dieser Kunst wohl noch ein Schüler bin.' Die Nachwelt hat anders geurteilt: Johann Walter schrieb Meisterwerke der Satzkunst und hat durch sie die Figuralmusik in den lutherischen Gottesdienst von Anfang an einbezogen.

Über die Zusammenarbeit zwischen Luther und Johann Walter hat uns der Vater des Komponisten Michael Praetorius ein großartiges Zeugnis überliefert, das auf den Herbst 1525 hinweist. Damals hatte Luther den Kapellmeister Konrad Rupsch und den Tonsetzer Johann Walter zur musikalischen Beratung nach Wittenberg kommen lassen, um zusammen mit ihnen die Noten für die »Deutsche Messe« den evangelischen Gottesdienst, in dreiwöchiger Arbeit aufzuschreiben. Es ging dabei nicht nur um Gemeindechoräle und liturgische Gesänge, sondern auch um die Noten des Epistel- und Evangelienvortrages und um die gesungenen Einsetzungsworte beim heiligen Abendmahl. Am 1. Oktober 1525 erlebte die Wittenberger Gemeinde zum erstenmal einen evangelischen Gottesdienst mit reicher musikalischer Gestaltung durch Gemeinde, Chor und Pfarrer. Zu Beginn des Jahres 1526 erschien Luthers Deutsche Messe« mit Noten im Druck. Johann Walter erinnerte sich gern an jene Zeit: Ich weiß und bezeuge wahrhaftig, daß der heilige Mann Gottes Luther, welcher deutscher Nation Prophet und Apostel gewesen, zu der Musica im Choral- und Figuralgesang große Lust hatte. Mit ihm habe ich gar manche liebe Stunde gesungen und gesehen, wie der teure Mann vom Singen so lustig und fröhlich im Geist ward, daß er des Singens schier nicht konnte müde und satt werden und von der Musica so herrlich zu reden wußte.« (Nach Michael Prätorius' Syntagma musicum 1615).

Im Mai des Jahres 1525 starb Kurfürst Friedrich der Weise, als der Bauernkrieg im Gang war. Sein Bruder und Nachfolger Johann der Beständige löste 1526 die kurfürstliche Kapelle auf. Weil die wirtschaftliche Existenz der Sänger plötzlich beseitigt war, verwendeten sich Luther und Melanchthon für die Besoldung und Beschäftigung der treuen Sänger, auch für Johann Walter, der damals gerade geheiratet hatte. Allmählich wurde die kurfürstliche Kapelle zu Torgau in eine städtische Gemeinde- Kantorei umgewandelt, deren Leiter Johann Walter für lange Zeit wurde. Daß der neue Kurfürst die Hofkapelle auflöste, die regelmäßig im lateinischen Meßgottesdienst sang, hängt mit seiner entschiedenen evangelischen Haltung zusammen. Während Friedrich der Weise die Reformation stillschweigend duldete und erst auf seinem Sterbebett das heilige Abendmahl in evangelischer Weise mit Brot und Wein nahm, hatte sich Johann der Beständige schon Jahre zuvor offen zu Luther und seinem Evangeliumsverständnis bekannt. Im August 1525 führte der neue Kurfürst die Reformation offiziell ein und bekämpfte die katholische Meinung, man könne sich durch Meß- und Chorgesangsstiftungen den Himmel verdienen. Johann der Beständige wollte die Kirchenmusik keineswegs beseitigen, er wollte sie aber in andere Bahnen lenken, so daß sie von den Gemeinden zum Lobe Gottes ausgeführt werden konnte.

Ein gutes Beispiel gab da die Torgauer Kantorei. Dort führte Johann Walter praktisch durch, was er durch sein mehrfach aufgelegtes Chorgesangbüchlein empfohlen hatte. Und da Johann Walter zugleich Musik-, Latein- und Religionslehren am Torgauer Gymnasium war, gab er durch seine Tätigkeit ein Modell für die Verbindung von Kirche und Schule, wie sie den pädagogischen Absichten Luthers entsprach und jahrhundertlang bestand. Höhepunkt von Johann Walters Torgauer Wirksamkeit war wohl der 5. Oktober 1544. Damals kam der Kurfürst Johann Friedrich zusammen mit Luther und Melanchthon in die Residenzstadt an der Elbe, um die Kapelle des neuerbauten Schlosses Hartenfels einzuweihen. Der Kantor komponierte eine Huldigungsmotette für die drei Genannten, und Luther führte auf der Kanzel der Torgauer Schloßkirche aus, daß der rechte Gottesdienst eine Zwiesprache mit Gott ist: Unser lieber Herr redet mit uns durch sein heiliges Wort, und wir reden mit ihm durch Gebet und Lobgesang!

Wie weit Johann Walters musikalische Kunstfertigkeit beispielgebend wirkte, wird uns deutlich, wenn wir erfahren: In seiner Torgauer Kantorei sangen die Väter der Komponisten Michael Praetorius und Leonhard Schröter mit, denen wir u. a. die herrlichen Tonsätze der Lieder »Es ist ein Ros' entsprungen« und »Freut euch, ihr lieben Christen« verdanken. Weiter war als junger Mann in der Torgauer Kantorei Georg Otto, der später der Lehrer des Kasseler Gymnasiasten Heinrich Schütz wurde. Im Chor des lutherischen »Urkantors« sangen aber nicht nur Schulkinder, Pädagogen und Theologen mit, sondern auch Handwerker und Kaufleute. Die künstlerisch interessierten Bürger machten den ersten evangelischen Kirchenchor zur Sache der Gemeinde und trugen die kunstvolle Kirchenmusik in eine neue Zeitepoche. Sie taten es voller Hingabe und voller Stolz »zu Gottes Ehre, auch unser und der Stadt Torgau zu Ehre und der Jugend daselbst zu Nutze«.

Zu Luthers Tagen wurde bei mehrstimmigen Chorsätzen die Melodie nicht von der Sopranstimme gesungen, sondern vom Tenor. Diese Satztechnik liegt auch Luthers Worten zu Grunde, die der Wittenberger Reformator 1538 in einer Vorrede zu einer Ausgabe der »Symphoniae jucundae« niederschrieb. Johann Walter übersetzte sie 1564 aus dem Lateinischen in seinem Büchlein »Lob und Preis der himmlischen Kunst Musica«, darin heißt es: »Wo die natürliche Musica durch die Kunst geschärft und poliert wird, da sieht und erkennt man zum Teil (denn ganz kann's nicht begriffen noch verstanden werden) mit großer Verwunderung die große und vollkommene Weisheit Gottes in seinem wunderbaren Werk Musica, in welcher vor allem das seltsam und wohl zu bewundern ist, daß einer eine schlichte Weise oder Tenor (wie es die Musici heißen) hersingt, neben welcher drei, vier oder fünf andere Stimmen auch gesungen werden, die eine solche schlichte Weise (oder Tenor) wie mit jauchzen umspielen und umspringen und mit mancherlei Art und Klang dieselbe Weise wunderbar verzieren und schmücken und gleichsam einen himmlischen Tanzreigen aufführen. Deshalb müssen diejenigen, so solches ein wenig verstehen und dadurch bewegt werden,

sich darüber heftig wundern und meinen, daß nichts Seltsameres in der Welt sei als ein solcher Gesang, mit viel Stimmen geschmückt. Wer aber dazu keine Lust noch Liebe hat und durch solch liebliches Wunderwerk nicht bewegt wird, das muß wahrhaftig ein großer Klotz sein!«

Als Luther im Februar 1546 verstorben war, eilte Johann Walter von Torgau zur Trauerfeier nach Wittenberg und beklagte dann den Tod des Freundes in einem Gedicht, das 64 Strophen hatte. Nachdem er das Lebenswerk »des ehrwürdigen Herrn und Vaters Martin Luther, der heiligen Schrift Doctorn und des reinen wahren Evangeliums treuen Lehrers und Predigers« geschildert hatte, wandte er sich sorgenvoll seiner Gegenwart zu, denn sein Lied ist mehr als ein Lobpreis des Reformators: Er befürchtet, daß die so reich von Gott beschenkten Menschen Christus vergessen, obwohl das jüngste Gericht vor der Tür steht - »Gott wird die Tür bald schließen zu!« Damit schlägt er Töne an, die in seinen Dichtungen »Herzlich tut mich erfreuen die liebe Sommerszeit!« (1552) und »Wach auf, wach auf, du deutsches Land« (1561) eindringlich wiederkehren.

Was er in den Jahren 1548 bis 1554 in Dresden erlebte, wo er eine Hofkapelle für den Kurfürsten Moritz aufbaute, beunruhigte ihn mehr und mehr. In der Zeit des »Interim« wurden die gottesdienstlichen Gebräuche der katholischen Form wieder angeglichen. Johann Walter holte sich Rat bei den Lutherfreunden Amsdorf und Flacius, hinderte seine Kapellknaben an der Teilnahme des Abendmahls, das nicht mehr nach Luthers »Deutscher Messe« ausgeteilt wurde, und ließ sich schließlich vom Kurfürsten August pensionieren.

Als er nach Torgau zurückkehrte, fand er auch dort nur noch wenige Freunde. Der neue Superintendent verbat sich die Einmischung des unbequemen Mannes, der sich ständig auf Luther berief. Da verfaßte er sein Warnlied »Wach auf, wach auf, du deutsches Land!« schrieb sein Testament nieder, widmete seine letzten Kompositionen den Söhnen des Kurfürsten Johann Friedrich, der während des Schmalkaldischen Krieges wegen seiner lutherischen Haltung entthront und 1554 in Weimar gestorben war, und ließ ihnen noch Chorbücher aus der Torgauer Kantorei nach Thüringen bringen, die heute eine wichtige Quelle seiner Werke sind.

Auf welchem Fundament der erste lutherische Komponist und Kantor bei seiner Lebensarbeit stand, hat Johann Walter in einer seiner Liederdichtungen klar und deutlich zum Ausdruck gebracht:

Allein auf Gottes Wort will ich mein Grund und Glauben bauen, des soll mein Schatz sein ewiglich, dem ich allein will trauen. Die menschlich' Weisheit will ich nicht dem göttlichen Wort vergleichen. Was Gottes Wort klar spricht und nicht', (dem) soll billig alles weichen. Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, hilf, daß mein Glaub' dich preise, mein Fleisch dem Geist Gehorsam leist, des Glaubens Frucht beweise. Hilf, Herre Christ, aus aller Not, wenn ich von hinnen scheide, und führe mich auch aus dem Tod, zur Seligkeit und Freude!

---

Dieser Artikel erschien zuerst im Christlichen Hauskalender 1970« anlässlich des 400. Todestages von Johann Walter und wurde Herrn D. Braecklein anlässlich seiner Einführung in das Bischofsamt am 12. August 1970 als Sonderdruck in einer Gratulationsmappe überreicht.

**Literaturhinweise:** Johann Walter. Sämtliche Werke, herausgegeben von Otto Schröder, Kassel 1943 ff. - Über Johann Walter: In dem Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft »Religion in Geschichte und Gegenwart«, 3. Auflage Bd. VI (Tübingen 1962) Spalte 1543, dort wird bedauerlicherweise Großpürschütz bei Kahla als Geburtsort genannt. Den richtigen Geburtsort Kahla stellte Richard Denner fest: in den Mitteilungen des Geschichtsvereins der Stadt Kahla 8 (1935), S. 397 ff.; richtig wird er genannt im Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch, Bd. 11 1. Teil (Berlin 1957), S. 39; in den hymnologischen Anhängen der Gesangbuchausgaben wird leider noch Großpürschütz als Geburtsort bezeichnet; Karl Brinkel: Zu Johann Walters Stellung als Hofkapellmeister in Dresden (darin wird der Briefwechsel mit Bischof Nikolaus von Amsdorf und Flacius Illyricus zitiert), Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 5 (196), S. 135 ff.; Martin Bender: Allein auf Gottes Wort. Johann Walter - Kantor der Reformationszeit, Berlin 1972, dort ist Johann Walters Lob und Preis der löblichen Kunst Musica« vollständig abgedruckt. Luthers Vorrede zum Wittenberger Geistlichen Gesangbüchlein von 1524 steht in der Weimarer Lutherausgabe, Werke BJ. 35, S. 474 ff. über Karlstadts Thesen informiert Nikolaus Müller: Die Wittenbergische Bewegung, Leipzig 1902.